

Die Renovierung der Schöntaler Klosterkirche

Zur Rückgewinnung eines barocken Kirchenraums

Von Georg Himmelheber

Das ehemalige Zisterzienserkloster Schöntal an der Jagst – das im vergangenen Jahr auf seine achthundertjährige Geschichte zurückblicken konnte – ist eines der wenigen Klöster, die uns seit der Säkularisation in nahezu unverändertem Zustand erhalten sind. Von einigen Wohnhäusern, einem kleinen Bahnhof und einem Schulhaus abgesehen, ist es allein der umfangreiche Klosterkomplex, der die weite Schleife des Jagsttals zwischen Berlichingen und Biringen beherrscht.

Aus fast allen Epochen sind uns Zeugnisse der einstigen Bautätigkeit der reichsunmittelbaren Äbte erhalten: die gotische Kilianskirche, der Renaissancebau der sogenannten „Alten Abtei“ und schließlich die überwältigenden Bauten des Barock, Klosterkirche und „Neue Abtei“.

Ein solches Erbe verpflichtet zu ständiger Umsicht und Pflege; und so sind denn auch seit Kriegsende nahezu ununterbrochen in Schöntal unter der Leitung des Staatlichen Hochbauamts in Schwäbisch Hall Restaurierungsarbeiten im Gange. Keine dieser Arbeiten erbrachte jedoch ein so überraschendes Ergebnis wie die längst notwendig gewordene Innenerneuerung der Klosterkirche.

Der im Jahre 1707 nach den Plänen von Leonhard Dientzenhofer begonnene Kirchenbau ist in den strengen Formen einer mächtigen Halle errichtet. Diese Strenge der Form wurde unterstrichen und verstärkt durch das feierlich ernste Weiß, in das der gesamte Innenraum gehüllt war. Fast wirkten die Rokokoaltäre des Chors und die beiden Kanzeln in ihrer kräftigen Farbigkeit wie Fremdkörper in diesem Raum, der nur an den Kuppelgewölben etwas Farbe zu dulden schien. Aber gerade die kleinen, von mächtigen Stuckkartuschen gerahmten Bilder der Langhausgewölbe standen recht verloren gegen das alles überziehende Weiß des Gesamtraums.

Nach Abschluß der im Hinblick auf das bevorstehende Jubiläum allerdings etwas unter Zeitdruck durchgeführten Erneuerungsarbeiten bietet sich nunmehr dem Beschauer ein völlig verändertes Kircheninnere.

Es ist gelungen, das ursprüngliche, barocke, kräftig farbige Gesamtbild wiederzugewinnen, so daß ein einheitliches Raumganzen entstanden ist, dem sich die jüngeren Altäre des Chors sowohl wie die älteren Alabasteraltäre des Langhauses harmonisch einfügen.

Bei den schon im Frühjahr 1956 durchgeführten ersten Untersuchungen durch den Restaurator Willy Eckert zeigte sich, daß sowohl die Pfeiler wie die Decke unter dem weißen Anstrich eine stark farbige Behandlung aufwiesen. Das einheitliche Weiß erwies sich also als eine spätere Veränderung, die vermutlich unter dem letzten Abt in klassizistischem Sinne durchgeführt wurde. Abt Maurus Schreiner – der die Säkularisation seines Klosters erleben mußte und erst 1811 in Aschhausen starb – hat auch sonst im Kloster Veränderungen vorgenommen. So ist ihm unter anderem die äußerst reizvolle klassizistische Umgestaltung seiner Wohnräume im nördlichen Flügel des Hauptbaus der „Neuen Abtei“ zu danken. Obwohl es sich also bei der Umgestaltung der Klosterkirche um eine zur geschichtlichen Entwicklung des Klosters gehörende Maßnahme handelte, entschloß sich das Staatliche Amt für Denkmalpflege, den weißen Überstrich durchgehend abnehmen zu lassen, um auf diese Weise den ungleich wertvolleren Gesamteindruck des ursprünglichen Barockraums wiederzugewinnen.

Dabei trat nun folgender Bestand zutage. Die weißen Stuckornamente liegen durchweg auf farbigem Grund und zwar über der Kämpferhöhe – also an den Gewölbefeldern, den Gurt- und Scheidbogen – auf einem kräftigen Oker. Die Farben der Pfeiler und Pilaster wechseln dagegen von Achse zu Achse. Der Stuckfönd der westlichen Wandpilaster ist rosa, der des ersten Freipfeilerpaares graugrün; es folgen Hellblau, ein zum Violett gebrochenes Rot und Weinrot. Die westlichen Vierungspfeiler sind in dunklem Zinnober, die östlichen wiederum weinrot getönt. Das erste Pfeilerpaar im Chor weist wieder ein dunkles Zinnober auf, während der Grund der drei letzten Paare einheitlich in Oker gehalten ist. Nur das zweite Paar



Klosterkirche Schöntal vor der Renovierung

Aufnahme: Staatliches Amt für Denkmalpflege Stuttgart



Klosterkirche nach der Renovierung

Aufnahme: Staatliches Amt für Denkmalpflege Stuttgart

ist an seiner westlichen Seite grün gefärbt. Ebenso liegen die Stuckornamente der Emporen in Chor und Querschiff, wie auch die über den Beichtstühlen im Langhaus auf farbigem, überwiegend rotem Grund. Die Pilaster des Kuppeltambours sind – wohl um ihre tektonische Bedeutung zu unterstreichen – vollständig in Rot getaucht, also auch die Stuckornamente und die sonst durchweg ebenfalls in Weiß gefaßte Rahmung.

In den sechs Ovalfeldern, die bisher die Gliederung eines jeden Pfeilers sinnlos zu unterbrechen schienen, konnten figürliche Malereien freigelegt werden, denen außerdem noch auf ihren Stuckrahmen Inschriften beigegeben worden waren. Inschriften wurden auch unter den großen Bildfeldern der Mittelschiffgewölbe im Langhaus, an den mittleren Ovals der Gurtbogen und auf einem okerfarbigen Ring um die ovalen Öffnungen der Kuppeln in Mittel- und Seitenschiffen aufgedeckt. Zum Teil handelt es sich hierbei um Textstellen der Bibel, zum größeren Teil jedoch vermutlich um Schöpfungen des auf literarischem Gebiet sehr tätigen Bauherrn, Abt Benedikt Knittel. An den Gewölben sind die Schriften fast durchweg in Form von Chronogrammen abgefaßt, die alle die Jahreszahl 1714 ergeben, den Zeitpunkt der Entstehung dieser Malereien.

Der schlechte Zustand der originalen Farbe nach Abnahme der weißen Tünche erforderte selbstverständlich eine völlige Neueintonung der ganzen Kirche, bei der man sich jedoch genau an die ursprüngliche Farbigkeit halten konnte. Leider waren auch die 114 Ovalbilder an Pfeilern und Pilastern in sehr schlechtem Zustand und mußten – um ein geschlossenes Gesamtbild zu erhalten – weitgehend ergänzt werden. Da die Malereien von keiner allzugroßen Qualität, jedoch von höchstem ikonographischem Interesse sind, war das wohl der richtige und einzig mögliche Weg. Einige Bilder im Querhaus, die nahezu vollständig zerstört waren, wurden als belebte farbige Flächen eingetönt. Die Inschriften konnten im allgemeinen richtig ergänzt werden. An einigen Stellen waren jedoch die Spuren so gering, daß man ihren Sinn weder entziffern noch erraten konnte. Es wurden dann nur die Worte ergänzt, die einwandfrei zu rekonstruieren waren.

Die Nischen über den beiden Kanzeln sind von einer grau in grau gemalten Aedicula gerahmt, die vollständig ergänzt werden konnte. Die kleinen Balkons über den Beichtstühlen an der Südseite des Lang-

hauses erwiesen sich als ursprünglich begehbar. Über die Treppe des Südturms und den Dachboden des hier anschließenden Kreuzgangflügels konnte man sie durch jetzt vermauerte Türen betreten. Die Türen waren gerahmt von gelben Vorhangdraperien, die in ihrer ursprünglichen Form wiederhergestellt wurden. An der Nordseite, wo keine Türen sein konnten, fanden sich nur die gemalten Vorhänge. Leider konnten gerade dort, wo gemalte Scheintüren zu vermuten gewesen wären, zwischen den Vorhängen, keine Reste von Malerei gefunden werden. Die jetzige Lösung muß als ein Provisorium gelten.

Eine Gesamterneuerung des riesigen Fensterbestandes, der – von einigen früheren Reparaturen abgesehen – noch aus der Erbauungszeit stammte (im Langhaus 1715 datiert) wurde parallel durchgeführt. Dabei mußte jedes einzelne Fenster vollständig zerlegt werden, um die zu einem großen Teil gesprungenen Butzenscheiben durch andere zu ersetzen. Die unzerstörten Scheiben des ganzen Baues wurden gesammelt und für die den Innenraum bestimmenden Fenster verwendet, so daß auch hierdurch der originale Eindruck gewahrt blieb.

Die kaum zu bewältigende Arbeit der Renovierung eines Kirchenbaus von diesen Ausmaßen, die so entscheidende Änderungen mit sich bringt, mußte im Hinblick auf die termingemäße Fertigstellung zu den Jubiläumsfeierlichkeiten noch einige Wünsche unerfüllt lassen. Die gemalte architektonische Umrahmung der Sakristeitür harrt, wie die der Altäre in den Chorseitenschiffen, noch der Freilegung bzw. Wiederherstellung. Die drei großen Altäre des Chors konnten noch nicht von ihrem entstellenden Firnis befreit werden. Ihre ursprüngliche, zurückhaltend graue Marmorierung zeigen die schon gereinigten Kanzeln, deren Bekrönungen noch nicht wieder aufgebracht wurden. Die Türen der Balkons über den Beichtstühlen wird man wieder durchbrechen und die dann verschließbaren Holztüren in ihrer Farbigkeit dem Gesamtraum sorgfältig anpassen müssen.

Nach einem Zeitraum von wohl mehr als hundertfünfzig Jahren ist es jedoch in anderthalbjähriger Arbeit gelungen, einen barocken Kirchenraum in seiner ursprünglichen, von dem eigenwilligen Abt Benedikt Knittel als Bauherrn wohl in seinen wesentlichen Zügen mitgestalteten Form wiederzugewinnen. Barocke Farbigkeit strahlt heute wieder von den Wänden, den Pfeilern und der Decke und läßt uns die einstige Pracht und die Macht dieses Klosters erahnen.